

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

198 (27.8.1914)

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonne-
mentspreis: Zugestellt monatl. 75 ¢, vierteljährl. 2,25 ¢; abgeholt monatl.
65 ¢; am Postkasten 2,10 ¢, durch den Briefträger 2,52 ¢ vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/8 Uhr.
Postfachkonto Nr. 2660.
Telephon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 ¢, Lokalinserte
billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate
am Nachmittags jubor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Krieg, Zivilisation und Demokratie.

Karlsruhe, 27. August.

Die englische Arbeiterpartei hat durch ihre berufenen Wortführer erklären lassen, daß sie die Kriegspolitik der englischen Regierung nicht billige. Dieser Standpunkt wird von weiten Kreisen des englischen Bürgertums geteilt. Im Gegensatz zur Arbeiterpartei haben sich die sozialistischen Fabier auf die Seite der englischen Regierung gestellt. In einem Artikel der sozialistischen Zeitschrift „New Statesman“ begründet der Fabier Robert Dell die Haltung der Fabier mit der Behauptung, der Krieg der Westmächte gegen Deutschland sei ein Krieg für Zivilisation und Demokratie gegen die Gewalttätigkeit des Militarismus. Dann schreibt er weiter:

Freilich ist der Fehltritt der Auffassung, daß wir uns um die inneren Zustände eines Volkes, welches wir unterstützen oder bekämpfen, nicht zu kümmern brauchen, durch das französisch-russische Bündnis darzulegen. Dieses ist die indirekte Ursache des gegenwärtigen Krieges, denn ohne dieses hätte Deutschland sein Spiel nicht spielen können. Das Bündnis mit einer despotischen Macht ist der Fluch Frankreichs gewesen. Ich verstehe die Absicht englischer Fabrier, auch nur indirekt auf Rußlands Seite zu stehen, ich fühle diese Absicht selbst. Ich gebe auch zu, daß Rußland eine Gefahr für Europa werden kann. Aber während wir die Zukunft verständig ins Auge fassen müssen, dürfen wir die Gegenwart nicht vernachlässigen und nicht verkennen, daß heute der ungezügeltste Ehrgeiz der Herrscher Kreuzzüge die eigentliche Gefahr für Europa ist.

Sollen wir Belgien unter den Hufen der Hohenzollernherde zertreten lassen, sollen wir es unter die Macht des preussischen Unteroffiziers kommen lassen wie Elsaß-Lothringen? Sollen wir zusehen, wie die Demokratie in Europa durch einen Sieg des autoritären Militarismus fünfzig Jahre zurückgeworfen wird? Das ist die Frage. Wir Engländer begingen ein Verbrechen, das außerdem eine große Dummheit war, als wir die Annexion von Elsaß-Lothringen erlaubten. Wenn wir etwas Gleiches wieder geschehen lassen, dann begehen wir einen nationalen Selbstmord und bedecken uns mit Schande. Da nun einmal der Krieg ausgebrochen ist, so ist es das Beste, ihn bald zu enden, und das geschieht durch eine rasche Vermittlung des deutschen Handels. Nur durch ein Zusammengehen mit Frankreich kann England der Sache des Friedens dienen, denn eine Niederlage Deutschlands würde eine Verminderung der Rüstungen herbeiführen, uns von der Angst befreien, die jahrelang über Europa hing, und endlich eine Verständigung zwischen Frankreich, England und einem demokratischen Deutschland erleichtern. Es kommt vielleicht für uns der Augenblick, wo wir Deutschland gegen Rußland verteidigen müssen. Heute aber ist es unsere Pflicht, den unprovozierten Überfall Deutschlands auf Frankreich abzuwehren und zwar nicht für Frankreich allein, sondern um der Sache der Demokratie in Europa willen. Ich kann nicht glauben, daß England anders handeln wird. Late es das, dann würde ich auf meine Nationalität verzichten und mich so bald wie möglich in Frankreich naturalisieren lassen.

Die Auffassung der Fabier, als ob England und Frankreich für die Zivilisation und Demokratie den Kampf führen, ist eine gefährliche Ideologie; sie steht mit den Tatsachen im schreienden Widerspruch. Es ist die Sinnlosigkeit in der höchsten Potenz, an der Seite Rußlands für Zivilisation und Demokratie kämpfen zu wollen. Dell gibt zu, daß das Bündnis Frankreichs mit dem russischen Despotismus ein Fluch für Frankreich ist, er gibt ferner zu, daß im Falle eines Sieges der Triple-Entente Rußland eine Gefahr für Europa werden könnte, aber trotzdem wünscht er eine Niederlage Deutschlands, weil er fürchtet, daß ein Sieg Deutschlands gleichbedeutend sei mit einem Sieg des autoritären Militarismus, wodurch die Demokratie um 50 Jahre zurückgeworfen würde.

Nun ist es sicher schwer, in diesem Augenblick über die innerpolitischen Folgen dieses Krieges für Deutschland etwas bestimmtes vorherzusagen. Soviel ist aber als sicher anzunehmen, daß eine Niederlage Deutschlands weder für die Zivilisation noch für die Demokratie einen Fortschritt bedeuten würde. Viel mehr Wahrscheinlichkeit liegt dafür vor, daß wenn Deutschland als Sieger aus dem Völkerkampfe hervorgeht, auch in Deutschland die Demokratie einen kräftigen Schritt vorwärts machen wird. Ein siegreiches Deutschland bietet eine ungleich größere Garantie für die im Interesse der Kultur und Demokratie notwendige Verständigung mit Frankreich, als ein niedergeworfenes Deutschland, ja, diese Verständigung wäre vielleicht ohne diesen Krieg möglich gewesen, wenn die englische Regierung kein so sinnloses Doppelspiel gegen Deutschland getrieben hätte.

Ein Sieg der Triple-Entente käme in erster Linie Rußland zu statten, das sich dann nicht nur als Protektor der slavischen Völker betrachten, sondern gleichzeitig weltlicher Schiedsrichter Europas würde. Damit aber wäre sofort die Gefahr neuer kriegerischer Verwicklungen gegeben, auf keinen Fall aber wäre für die Zivilisation und die Demokratie etwas gewonnen.

Wir schreiben nicht mehr 1814, sondern 1914. Die Millionen deutscher Männer, die jetzt im Felde stehen, sind die nationale Existenz ihres Vaterlandes zu sichern, sind keine politisch unmündigen Männer. Es ist ganz und gar unmöglich, daß dieser Kampf um die nationale Existenz ohne jede Rückwirkung auf die politischen Zustände in Deutschland bleiben wird. Das deutsche Volk, das mit einer beispiellosen Energie und Begeisterung sich um die Erhaltung seiner nationalen Existenz wehrt, kann und wird nach diesem Krieg politisch nicht mehr so behandelt werden, wie es nach dem großen Befreiungskrieg am Anfang des vorigen Jahrhunderts geschehen ist. Auch in Deutschland wird jetzt endlich die politische Kultur einen kräftigen Schritt vorwärts machen. Nicht durch die Niederlage Deutschlands, sondern durch seinen Sieg werden Zivilisation und Demokratie gewinnen. Nicht mit, sondern nur gegen Rußland kann die Verständigung unter den Kulturmächten erzielt werden.

Vom Krieg.

Namur gefallen.

Der Vormarsch in Frankreich.

WTB. Berlin, 26. Aug., abends 7.50 Uhr.

Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen.

Ebenso ist Longwy nach tapferer Gegenwehr genommen worden.

Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen gingen von Verdun aus östlich starke Streitkräfte vor, die zurückgeschlagen wurden.

Das Oberelsaß ist bis auf unbedeutende Abteilungen östlich von Kolmar von den Franzosen geräumt.

Bericht eines Augenzeugen über die Einnahme von Namur. Namur, 26. Aug. Ein Augenzeuge berichtet der „Allg. Volkszeitung“ über die Einnahme der Forts von Namur wie folgt:

Am Freitag morgen begann unsere Artillerie ihren Angriff auf das Fort. Aus dem Fort fielen nur wenige Schüsse. Die Einschüßung unserer Artillerie war so vortrefflich, daß kein Schuß fehlging. Sobald unser Feuer einsetzte, verstummten die feindlichen Geschütze und es fiel kein Schuß mehr. Am Freitag wurden nur wenig Schüsse auf das Fort abgegeben, da sie lediglich den Zweck des Einschüßens hatten. In der Nacht zum Samstag verjagte die Besatzung des Forts einen Ausbruch, der aber mißlang. Sie wurde von unseren Truppen zurückgeschlagen. Deutsche Patrouillen gingen bis dicht vor das Fort, das durch Laufgräben, Minen und Stacheldraht stark befestigt war. Am Sonntag morgen in aller Frühe begann die deutsche Artillerie das Fort zu beschießen. Am Nachmittag gingen die Truppen zum Sturmangriff vor. Als die deutschen Truppen etwa 150 Meter vor dem Forts Stellung genommen hatten, wurde auf einem belgischen Fort die weiße Fahne gehißt. Ein Teil der Besatzung verjagte zu entfliehen, wurde aber von den deutschen Truppen unter Feuer genommen, worauf er sich ergab.

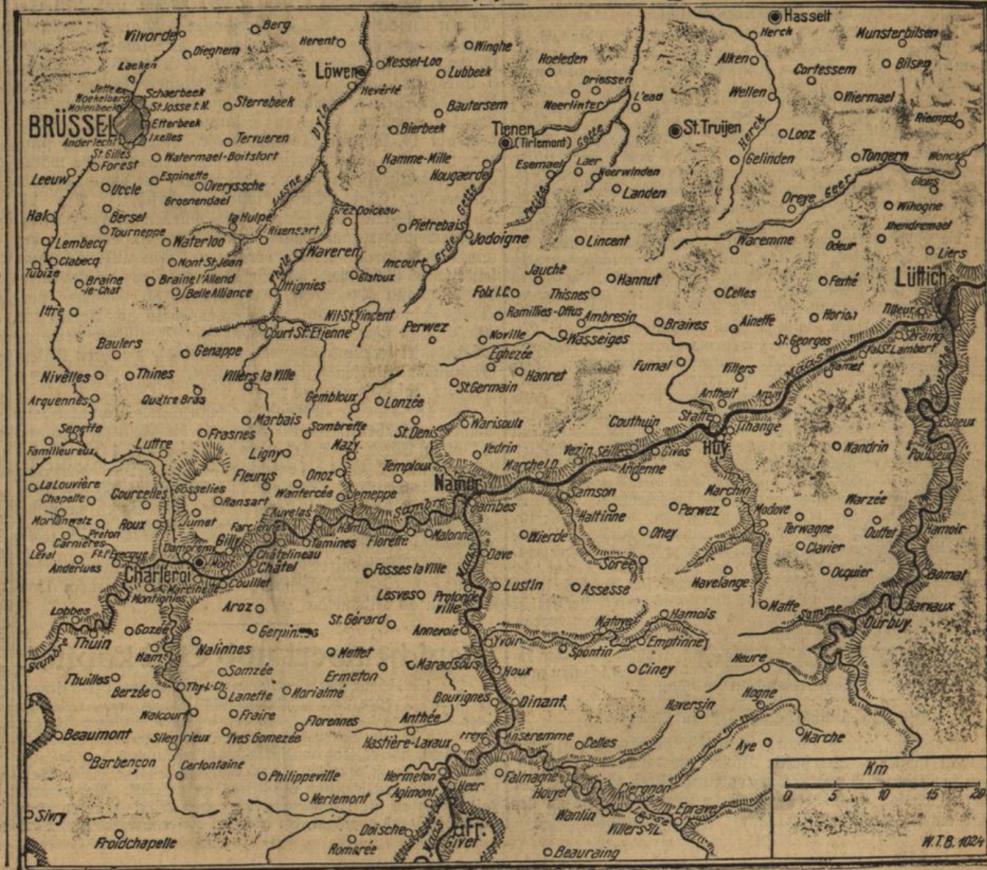
Unsere Truppen hatten bei dem Angriff überhaupt keine Toten und sehr wenig Verletzte. Die Wirkung unserer Belagerungsgeschütze war furchtbar. Ein Pulvermagazin wurde in Brand geschossen. Durch die folgende Explosion wurden die belgischen Soldaten förmlich zugerichtet. 9 schwere Geschütze, einige leichtere Geschütze mit der ganzen Munition und sonstige Waffen fielen den Deutschen in die Hände. Die Haltung der Gefangenen war traurig. Die Uniformen waren zerrissen, einige trugen Zivilkleidung, viele hatten Sandalen und Schnürstiefel mit Nadelspitzen an den Füßen. Unter den Gefallenen und Gefangenen befanden sich auch Franzosen. Wie auch bei Lüttich, so wurde auch hier vor Namur in einzelnen Dörfern auf die deutschen Soldaten von der Zivilbevölkerung geschossen. Auch waren die Landstrassen mit Hindernissen versehen, die den Vormarsch erschweren sollten.

Großer Sieg der Oesterreicher gegen die Russen.

WTB. Wien, 26. Aug. Das Kriegsquartier meldet amtlich: Die dreitägige Schlacht bei Kraśnik endete gestern mit einem völligen Sieg unserer Truppen. Die Russen wurden auf der ganzen, etwa 70 Kilometer weiten Front geworfen und haben fluchtartig den Rückzug gegen Lublin angetreten.

WTB. Berlin, 25. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Mit dem Siege bei Kraśnik ist die erste große Schlacht gegen die Russen geschlagen. Die Ent-

Zu den Kämpfen in Belgien.



er hätte der Menschheit vielleicht auch die Opfer der Hunderttausende erspart, die sie jetzt dahinschlachtet, weil sie, des großen Führers und Mahners beraubt, den rechten Weg nicht finden kann.

Der heilige Zorn.

Geheimer Regierungsrat Dr. Wilhelm Foerster schreibt dem „Berliner Tageblatt“: Unter der Überschrift „Der Wille zum Siege aus heiligem Zorn“ wird im „Tag“ vom 7. August durch Herrn Generalmajor Stein mit erhebenden Worten die gegenwärtige kriegerische Einmütigkeit Deutschlands gefeiert.

Soll aber diese Einmütigkeit bis zu dem Endziel eines die Kultur des Endenlebens wahrhaft fördernden Siegeserfolges erhalten bleiben, so wird es jedenfalls erforderlich sein, auch unserm Zorn den „heiligen“ Charakter, das heißt den Charakter jener Seelengröße zu wahren, die wir so gern und mit so viel Recht als wahrhaft deutsche Kultur rühmen.

Der Schreiber dieser Zeilen würde selber gegen die von Deutschland ersehnte politische Weisheit sündigen, wenn er diesem Augenblick auf die von ihm (bisher auch an mehreren Stellen im „Tag“) vertretene Mahnung gegen Verheerungen der Völker generell zurückkäme. „Der Mensch denkt und Gott lenkt“ ist ein Spruch tiefer Resignation, aber zugleich ein Appell an die reinsten Höhen menschlicher Zurechtfindung.

Diese Zurechtfindung aber verdrängt sich nicht mit irgend-einem Ausdruck tödlichen Hassens, auch im kriegerischen Kampfe. Für eine gegnerische Nation das Zitat, sie sei ein Gemisch von Affe und Tiger, als zutreffend anzuerkennen, ist doch höchst bedauerlich. Ebenso ist der Ausdruck des vorgenannten Herrn Generalmajors, daß sich unser Zorn gegen England in vollkommen gerechtfertigten ewigen Haß umwandeln werde, gewiß nicht mehr als heiliger Zorn zu bezeichnen. Solche Gewalttaten in Worten, wie sie auch in den letzten Jahren mehrfach die raffinierteste Verheerung gegen Deutschland in den Nachbarländern hervorgerufen haben, sollten doch jetzt unterlassen werden, wo unser ganzes Volk sich des Rechtes und der Würde gemeinsamer Erfüllung der Notwehrpflicht bewußt, aber doch auch von tiefem Mitleid erfüllt gegen die einzelnen Menschen der gegnerischen Völker erfüllt ist.

Gewalttätigkeiten der belgischen Behörden und der belgischen Bevölkerung gegen Deutsche.

Wir werden vom Ministerium des Innern um Bekanntgabe folgenden Aufrufs ersucht: Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse fordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen.

Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mitteilungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezugnehmen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu protokollieren zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Befragungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillig Folge leisten.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers, gez. Delbrück.

Kriegs-Fürsorge-Maßnahmen.

Worzhheim, 21. Aug. Zur Beseitigung der Arbeitsnot hat der Vorkriegsausschuß Notstandsarbeiten im Anschlag von rund 130 000 M. genehmigt. Es handelt sich dabei um verschiedene Straßenherstellungen und Kanalisationsarbeiten. Die Arbeitslosenzahl ergab über 4300 Arbeitslose, darunter 3500 aus der Goldwarenindustrie und etwa 800 aus dem Handwerk. — Bei der hiesigen Liebesgabenjammung gingen nahezu 70 000 M. in Geld ein.

Das Familienhotel.

Roman von Eugen Seltai.

12

(Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Die Lison-Bar war zu jener Zeit bei den Pariser Nachtschwärmern sehr populär. Man ging ihrer Besitzerin wegen hin. Lison d'Estree war seinerzeit die Geliebte von Königen und eine gefeierte Schönheit gewesen; jetzt war sie unter die Wirtninnen gegangen und hatte aus den Ueberresten ihres einstigen Vermögens die nach ihr benannte Bar begründet. Dort lief sie bis zum Morgen-grauen zwischen den winzigen Tischen und hohen Stühlen umher, präsierte, trank, sang, tanzte und brachte die gute Laune manchmal gewaltsam in Schwung. Mit ihrem von den vielen Haarfärbemitteln bis zu einem unbestimmten Blond verblähten Haar, den gealterten, müden Augen ihres emalirten Gesichtes, den kohlschwarzen Wimpern und dem zinnoberroten Mund erschien sie nicht gerade übermäßig sympathisch, allein ein jeder ehrte ihre historische Bergangenheit und die unendliche Reihe der allgemein bekannten Erinnerungen, die sich an den Namen dieser galanten Frau knüpfen. Ueberdies war Lison auch noch eine äußerst geschickte Frau, die ihr Paris und in diesem Paris alle Größen der Politik, der Literatur, der Kunst und der Börse, die Gelden des Turfs und des Spieltisches und sämtliche Kofetten kannte.

Sie kannte auch Emanuel VII., aber wie es einer geschickten Frau geziemt, ehrte sie sein Inognito, wenigstens so lange, wie der zukünftige König von Zyrillien in ihrem Lokal anwesend war. Auch unter den Gästen der Bar gab es zwei oder drei, die die Hoffnung der Jung-Zyrillien mit einem halb respektvollen, halb vertraulichen Lächeln grüßten.

In dieser späten Nachtstunde hoffte eine sehr bornehme Gesellschaft vor vielartigen Getränken auf den hohen Stühlen der Bar. Dort saßen Herren im Frack und Smoking und ganz reizende Damen. Lauter Lärm und dichter Qualm erfüllten den Saal; vorn sprachen alle zu-

Worzhheim, 23. Aug. Die außerordentliche Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes für Worzhheim und Umgebung hat beschlossen, aus dem Streikfonds 50 000 M. als Kriegsspende zu bewilligen, als erste Rate davon 20 000 M. sofort dem Oberbürgermeister zuzuführen mit der Bestimmung, 10 000 M. dem Roten Kreuz zu überweisen und den Rest für die notleidende Arbeiterschaft der Worzhheimer Edelmetallindustrie zu verwenden.

Wolfsach, 23. Aug. Die Schuljugend von Nippoldsau 200 Flaschen Himbeerjast für die Hauptammelstelle des Roten Kreuzes des Amtsbezirks Wolfsach bereitet.

Mannheim, 24. Aug. Die städtischen Remter wurden im Interesse der Beschäftigung Arbeitsloser ermächtigt, sowohl die Arbeiten an begonnenen städtischen Bauten wie auch alle laufenden Unterhaltungsarbeiten auszuführen. Außerdem sollen solche Erdarbeiten, deren Vornahme für später beabsichtigt war, in Angriff genommen werden. Die in Betracht kommenden Arbeiten werden einen Aufwand von über 900 000 M. erfordern.

Frankfurt, 23. Aug. Auf Anordnung des Generalkommandos des 18. Armeekorps wurde bei dem Landwirt Wilhelm Schultheis im Gutshaus das Kartoffellager beschlagnahmt und versiegelt, weil Schultheis Wucherpreise für die Kartoffeln verlangt hatte. Er verlangte für den Zentner Kartoffeln im Großen 6,50 M. Der Vorstand der Vereinigung Frankfurter Fruchthändler hat den Preis für den Zentner im Großen mit 4—4,50 M. für ausreichend erachtet, zumal in diesem Jahre eine gute und reichliche Kartoffelernte zu erwarten ist.

Preßlau, 23. Aug. Zehn Millionen verlangte der Magistrat von der Stadtordnetenversammlung für Verpflegung der Stadt mit Lebensmitteln, weiter 14 Millionen Mark für die Kosten der Einquartierung, 1/2 Millionen Mark für Unterhaltungen an die Familien eingezogener Mannschaften und 200 000 M. für den nationalen Freundendienst.

Berlin, 19. Aug. Zur Unterfertigung der durch den Krieg in Not geratenen Familien haben Geheimrat Friedländer-Kuld dem Berliner Magistrat 30 000 M., die Brauerei Pfefferberg 10 000 M. überwiesen, letztere mit der Bestimmung, daß in erster Linie die Berliner Gastwirte berücksichtigt werden, die durch den Krieg in Schwierigkeiten wegen der Mietzahlung geraten.

Mün, 23. Aug. Der Verein Deutscher Lokomotivführer hat sein in Cann-Münden gelegenes Erholungsheim mit der ganzen Einrichtung dem Roten Kreuz als Lazarett für verwundete Krieger zur Verfügung gestellt. Der Verein überwies ferner dem Roten Kreuz zunächst 5000 M.

Kriegstätigkeit der Naturheilvereine. Der deutsche Bund der Vereine für naturgemäße Lebens- und Heilweise ruft seine mehr als 900 über ganz Deutschland verbreiteten Vereine auf, ihre Hallen und Luftbäder als Lazarett, Genesungsheime, Verspessungsstationen der Seeresleitung zur Verfügung zu stellen. Der Naturheilverein Greiz hat bereits aus eigener Entscheidung sein „Verghem“ bei Greiz dem Roten Kreuz für Lazarett- und Erholungs-zwecke zur Verfügung gestellt. Die Anlage mit über 150 Quadratmeter großen, massiven und heizbaren Halle, Wirtschaftsräumen und zirka 100 festen und geräumigen Sommerbädern zum Ueberwachen stellt eine ideale Erholungsstätte für Genesende dar. Mehrere Einrichtungen besitzen gegen 300 Naturheilvereine, die durch ihre ganze Einrichtung besonders für Kriegsverwundete und Genesende geeignet sind. Der Bund beabsichtigt, schon in der nächsten Zeit Kriegsvorläufer zu lassen, unsere Mitbürger zu unterweisen, wie man sich gegen die Krankheiten wappnet, die jeder Krieg im Gefolge hat. Die Vereine werden unter ärztlicher Leitung Krankenpfleger und Pflegerinnen aus ihren Kreisen ausbilden, Frauengruppen sollen sich der Kinder der im Felde stehenden Familienmitglieder annehmen, sie mit Nahrung versehen und, wenn nötig, in ihren Vereinsanlagen aufnehmen. Die Naturheilmassant Stolzberg bei Cöden-Salzmünster hat eine Abteilung von 50 Betten für Lazarettzwecke zur Pflege Verwundeter und Kriegskranter eingerichtet. Die Bundesleitung sammelt als Zentralstelle Liebesgaben für in Not befindliche Familien der im Felde stehenden Krieger. Der Bund, der schon früher für seine Mitglieder eine Begräbnisunterstützungskasse geschaffen, hat beschlossen, die Unterhaltungen auch im Fall des Todes durch Verwundung im Felde zu bezahlen.

Der Verband der Gesellschaften mit beschränkter Haftung C. S. Berlin W., Potsdamerstraße 28, erteilt für die Dauer des Krieges schriftlich und mündlich sämtlichen Gesellschaften mit beschränkter Haftung und allen deren Interessenten unentgeltliche Auskunft über rechtliche, wirtschaftliche, gewerbliche und sonstige Angelegenheiten.

Eine kommunale Kriegsschreibstube. Die Stadt Dortmund hat in dem dortigen Bahnhofpostamt eine Kriegsschreibstube eingerichtet, in der der ärmeren Bevölkerung bei der richtigen Adressierung der an unsere Feldzugsteilnehmer gerichteten Postsendungen (Karten, Briefe und Pakete) geholfen werden

oll. Für solche Personen, die im Schreiben wenig geübt sind, können auch Briefe abgefaßt und geschrieben werden. Sämtliche Leistungen sind unentgeltlich.

Deutsche Politik.

Für die Arbeitslosen Berlins

hat der Kaiser 50 000 M. zur Verfügung gestellt. Der offizielle Bericht des geheimen Kabinetts spricht von einem „Gnadengeld“. Die Herrschaften in den höchsten Rängen haben offenbar keine Blasse Ahnung, welche Gefühle bei den Arbeitslosen das Wort „Gnadengeld“ auslöst, sonst würden sie solche Worte unterlassen. Muß es denn immer eine „Gnade“ sein, wenn die Fürsten die Not lindern helfen?

Badische Politik.

Die Einkommen- und Vermögenssteuer in Baden.

Nach der neuesten, vor dem Kriege vorgenommenen Veranlagung der Einkommen- und Vermögenssteuer betrug die Zahl der Steuerpflichtigen 475 426, d. h. 13 882 oder 3,0 Prozent mehr als im Jahre 1913. Unter der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen befinden sich 697 juristische Personen, wie Aktiengesellschaften u. s. w. Das steuerbare Einkommen der Pflichtigen ist von 1078,41 im Jahre 1913 auf 1131,63 Millionen Mark im Jahre 1914, d. h. um 53,22 Millionen Mark gestiegen, darunter das steuerbare Einkommen der juristischen Personen allein von 55,83 auf 61,48 Millionen Mark. Der Steuerbetrag ist mit 25,54 Millionen Mark nahezu um 1/4 Millionen Mark höher als im Jahre 1913.

Von der Gesamtzahl der Steuerpflichtigen ist nahezu ein Drittel in der Gruppe mit Einkommen von 800 einschließlich 1200 M. veranlagt. 41,0 Prozent von allen Steuerpflichtigen gehören der nächste Steuergruppe (Einkommen von 1200 M. bis auschl. 2000 M.) an. Nur 1,7 Prozent von der Gesamtzahl aller Steuerpflichtigen haben ein Einkommen von 10 000 M. und mehr, darunter 284 von 100 000 M. und mehr. Diese Einkommen von 10 000 M. und mehr erbringen 12,51 Mill. Mark, d. h. beinahe die Hälfte des ganzen Einkommensteuerbetrags des Landes.

Aus der Partei.

Unsere französischen Parteigenossen und der Krieg.

Der „Basler Vorwärts“ schreibt: „Endlich sind wir in der Lage, wenigstens einige Mitteilungen über die Haltung der französischen Parteigenossen beim Kriegsausbruch zu machen. Wie die deutschen Sozialdemokraten sich einmütig bereit erklärt haben, zur Verteidigung ihres Vaterlandes gegen Frankreich zu den Waffen zu greifen, so stellen sich auch die französischen Sozialisten auf den Standpunkt, daß es ihre nationale und kulturelle Pflicht sei, ihr Vaterland gegen einen Angriff Deutschlands zu schützen. Und die leitenden sozialistischen Führer beider Länder rechtfertigen ihre Zustimmung zum Krieg mit der Erklärung, daß ihr Land angegriffen worden sei. Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht die letzte große Versammlung der französischen Sozialisten nach der Kriegserklärung und nach der Ermordung von Jaurès. Der Parteisekretär Dubreuil erklärte hier, es gelte jetzt zur Verteidigung des angegriffenen Frankreichs die Waffen zu ergreifen. Freudig, aber ohne Nachgedanken und mit dem festen Vorsatz, das Vaterland anderer zu achten, sei auch die sozialistische Partei dazu bereit. Edward Baillet ließ hervor, die Partei habe nun die Aufgabe, auch die patriotische Pflicht zu erfüllen und die Republik zu verteidigen. Jean Longuet sagte, das Frankreich der Revolution und der Demokratie, das Frankreich der Engpassperiode, des Jahres 1793 und des Juni 1848 müsse verteidigt werden. Der Kampf gelte nicht dem deutschen Volke, die Sozialisten nehmen den Kampf auf der Fronten von 1793 auf; Friede mit den Völkern, Krieg dem Könige! Marcel Sembat, ein geistvoller Führer der französischen Sozialdemokratie, führte aus, Frankreich kämpfe hier einzig für die französische Kultur und die Völkerfreiheit, nicht für die Erfüllung chauvinistischer Nachgelüste. Nicht die Verhörung deutscher Kultur sei das Ziel des Krieges, und wenn ein siegreiches Deutschland gestiftet und die Kosten seine berühmten Hochschulen gestrichen würden, so werde das Frankreich nicht zugeben. Das siegreiche Frankreich werde Völkerverträge die Wahl lassen, sich ihm anzuschließen oder eine selbständige Regierung zu bilden. Die Versammlung nahm einstimmig eine Resolution an, worin die Regierung ersucht wird, noch in letzter Stunde alles für die Erhaltung des Friedens zu tun; im Fall einer Kriegshandlung aber werde die sozialistische Partei entschlossen für die Existenz und Integrität Frankreichs kämpfen.“

an, aber Emanuel VII. antwortete ihr sehr zerstreut. Sein Interesse hatte sich einem neuen Gast zugewandt, der eben eingetreten war. Ein paar Augenblicke sah er ihn starr an, dann sagte er aufgeregt:

„Aber das ist ja Razmanow!“ Und schon hatte er ihn angerufen: „Razmanow!“

Der Name klang mir bekannt. Es fiel mir ein, daß bei uns, im Familien-Hotel, ein gewisser Razmanow wohnte, der nach Fräulein Wanches Worten tags Anarchist und nachts Falchspieler war.

Der Mann, den der Graf mit dem Namen Razmanow anrief, wandte sich um; als er Emanuel VII. bemerkte, erbleichte er. Dann sprang er mit einem Satz auf die Tür zu. Allein Emanuel VII. war ebenso schnell wie er und packte ihn in dem Augenblick, als er die Tür öffnen wollte, am Arm. Ich lief hinzu, um zu helfen, es war jedoch unnötig. Razmanow knirschte vor Wut mit den Zähnen, konnte sich jedoch nicht rühren.

„Razmanow, sagte Emanuel VII. sanft, „Sie wissen sehr gut, daß alle Mühe vergeblich ist: Geben Sie Ihr Geld heraus!“

„Schon wieder?“ fragte Razmanow, vor Grimm nach Atem ringend.

„Schon wieder.“

„Nein, nein! Ich gebe nichts her...“

„Razmanow, Sie werden mir Ihr Geld geben! Machen wirs rasch, man blidt bereits hierher, warum sollen wir es zu einem Skandal kommen lassen?“

Razmanow sah Emanuel VII. mit einem Blick voll wilden Hasses an. Doch auf den zukünftigen König von Zyrillien machte dieser Blick keinen Eindruck.

„Rasch, rasch, heraus damit!“ sagte er kühl. Erbittert, mit finsterner Miene, kam der ohnmächtige Razmanow dem Befehl nach. Er zog seine Briefstasche hervor und reichte sie Emanuel VII.

(Fortsetzung folgt.)

